

Hörbuch

Erotisches Genie

Das leichte Mädchen als Dichterin: Emmy Hennings im Porträt.

Von Alexander Cammann

Aus der ZEIT Nr. 06/2013 31. Januar 2013 

Sie kam von ganz unten. Emmy Hennings, geboren 1885 in Flensburg als Tochter eines Taklers auf der Werft, war Dienstmädchen, Kellnerin und Wäscherin. Mit 19 heiratet sie, bekommt einen Sohn, der bei den Großeltern leben wird; sie lässt sich scheiden und zieht durch die Welt – als, nun ja, ziemlich leichtes Mädchen zunächst. Zwischen Tingeltangel, Kabarett und Schauspielereien beginnt so ein aufregendes, bis heute leider noch allzu unbekanntes Künstlerinnenleben. Die Edition Apollon erinnert nun in einer aufwendigen Hörcollage auf drei CDs an diese eindrucksvolle Frau und Autorin, die 1948 im schweizerischen Lugano starb. Diverse Schauspieler lesen ihre Prosa und ihre Gedichte, die Briefe und Erinnerungen von männlichen Verehrern und Zeitzeugen; es gibt schöne Songversionen ihrer Texte, Sasa Jensen macht zum Beispiel aus Hennings' *Am Ende vom Tag* eine moderne, melancholisch-leidenschaftliche Ballade.

Die Männer sind hingerissen von ihrem "erotischen Genie", das Erich Mühsam [<https://www.zeit.de/thema/erich-muehsam>] an ihr bemerkt; in sein Tagebuch notiert er andächtig, wie sie ihre violetten Strümpfe ablegte, damit er ihr Bein streicheln konnte. "Jeder will mit ihr schlafen, und da sie sehr gefällig ist, kommt sie nie zur Ruhe": Neben Mühsam haben Johannes R. Becher und Jakob van Hoddis Affären mit ihr; prompt ist Else Lasker-Schüler auf dieses scheinbar naive kleine Luder extrem eifersüchtig – wir werden Hörzeugen der expressionistischen Boheme im deutschen Kaiserreich, des wilden, verdrogten Lebens in Berlin und München um 1910. Doch Emmy Hennings ist mehr als nur die willige Muse, die von ihrem zeitweiligen Gefährten, dem Dichter, Übersetzer und Journalisten Ferdinand Hardekopf, auf den Strich geschickt wird. Minutiös beschreibt sie nicht nur die Männer im Frack, denen sie nach

einer Vorstellung auf der Bühne in der Beletage zu Diensten ist. "Wie viele mögen mich noch im Traum berührt haben, geschändet?", notiert sie über ihre Darbietungen. Keuschheit ist ihre andere Seite: "Ich möchte mich tiefer verschleiern." Unterdessen tritt sie mit Claire Waldoff auf, fängt sie an zu schreiben; ihr erster Gedichtband erscheint 1913 im Verlag von Kurt Wolff unter dem Titel *Die letzte Freude*, weil sie glaubte, dass so ein schönes Ereignis sich für sie nicht wiederholen würde.

Das Hörporträt zeigt dieses abenteuerliche Herz in all seinen Facetten. Schade nur, dass das auftretende Personal sich nicht immer zuordnen lässt, da auf eine Trackliste verzichtet wurde, um den Collagecharakter nicht zu stören. Ihre eigentliche Rolle fand Emmy Hennings in der Schweiz, wohin sie mit dem pazifistischen Dichter Hugo Ball 1915 emigrierte. Die beiden wurden in Zürich mit Jean Arp und Tristan Tzara zu den Gründern des legendären Cabaret Voltaire, der Geburtsstätte des Dadaismus; sie dichtete und schrieb. Eine enge Freundschaft entwickelt sich zu Hermann Hesse; statt Dadaismus werden ihr nun Mystik und Religion zur Heimat. In dieses späte ästhetische Gehege hat man Emmy Hennings oft vorschnell eingepfercht; zu entdecken bleibt hingegen eine unbändige Frau, die an anderen litt ("Das Gefühl des Verachtetwerdens ist unbeschreiblich") – und an sich: "Ich bin kein erfreulicher Umgang für mich." Dabei erkannte sie sich doch so gut: "Ich bin so vielfach in den Nächten. / Ich steige aus den dunklen Schächten. / Wie bunt entfaltet sich mein Anderssein."